













**Vermischtes.**

Das Reformationsfest ist gekommen. Wie christlich so gehen wir auch heute unseren großen Reformator Martin Luthers des Mannes, der die Kraft besaß, mit flacker Hand die Wirbel und Wellen seiner Zeit zu zerlegen und einen Teil der ringenden Menschheit an den Strand des Friedens zu bringen. Nicht der Kampf gegen das Papsttum als solcher — denn auch der überlegte Protestant muß die kulturelle Bedeutung der katholischen Kirche anerkennen — ist im Wirken Luthers in den Vordergrund getreten, sondern der Umstand, daß er den germanischen Völkern eine ihnen vollständige Religionsform gab, eine Form, die sich in Sprache und Ausübung mehr ihrem nördlichen Geist anpaßte, als dies bei den mehr römischen, romanischen Völkern der Fall sein konnte. Luther ist, wenn man von seiner frischen Bedeutung abstrahiert, gewissermaßen ein praktischer Religionsphilosoph, der, weil er aus dem Volke stammte, auch so unerforschlich fest und tief im Volke wurzelte, daß niemand die Gewalt hat, den fruchtigen Stamm seinen Boden zu entreißen. So ist die lutherische Lehre die Lehre von dem geworden, was sich im Glauben an den Heiland als in Menschenhergen an göttlichem Geist entwickeln konnte. Es ist das Abweichen von dem farrnen Festhalten dessen, was

in der Schrift niedergelegt ist, es ist die Vergeistigung der göttlichen Lehre zur göttlichen Bestimmung des Menschengeschlechts, gewissermaßen eine Vorbereitung zur Ausrichtung des Reiches Gottes auf Erden. In diesem Sinne hat die Idee der Reformation einen dauerhaften, unvergänglichen Charakter, in dem sie fest und ständig das Gute in uns werden und höher entwickeln will. Das Wirken des großen Reformators ist aufgeblüht zu dem, was er erhoffte und ersehnte und Millionen ist „der alte Gott die feste Burg geworden“, die von seinem Feinde, sei er auch noch so mächtig, erlitten werden kann! Von diesem Gedankenteis ausgehend fügen sich, fast von selbst unsere schlichten Worte zu folgenden Versen zusammen:

Der alte Gott lebt nach wie vor,  
der fröhlich uns treu geleitet!  
Zu ihm steigt das Gebet empor,  
das unser Fleiß begleitet!  
Der halte deine Segenshand  
auf uns und unser Vaterland,  
daß es sich mehr und weitet!

**Herbst-Kontrollen im Kreise Querfurt 1906**  
sinden u. a. statt am 3. November, vormittags 9 Uhr in Weißenhirsmbach am Mittertag für die Distrikte: Hölzig, Großhützig, Zingst, Kleinsiedel, Wiederhöft, Niederösmen, Oberösmen, Preitz, Reinsdorf, Spielberg, Zigen-

burg, Weißenhirsmbach; mittags 12 Uhr in Nebra a. U. am Turnplatz für die Distrikte: Altenoda, Großwangen, Kleinwangen, Nebra, Wippach, Gutbezugs Nebra mit Vitzitz; am 6. November, vormittags 8 Uhr, in Gatschdorf am Gohlhofe zur Umfassung für die Distrikte: Altesoda, Gatschdorf, Gesehendorf, Ziegenhützig, Schmeloda, Striga, Wronnangen, Wiegendorf; nachmittags 2 Uhr in Gausa a. U. am Markt für die Distrikte: Burgscheidungen, Dorndorf, Gleina, Golsen, Kirchschleibungen, Gausa a. U., Münderoda, Nöhmsig, Thalwinkels, Teichsdorf, Weichitz, Ziegenhützig.

**Postalisches.** Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die Reichspostverwaltung entschlossen hat, veranschaulichte von November ab den Sonn- und Feiertagen eine Befreiung von Geldstrafen und Postanweisungen — abgesehen von den durch Erlöben abzutragenden Sendungen — nicht mehr stattdessen zu lassen. Den Geldempfängern, die regelmäßig ihre Sendungen abholen, ist die Abholung an den Sonntagen ufw. während der Schalteröffnungszeiten auch weiterhin gestattet. Auch können solche Personen, die an Werktagen Geldbriefe und Postanweisungen im Wege der Befreiung erhalten, die Sendungen an Sonntagen ufw. am Postschalter abholen, vorbehaltlich des Widerworts für den Fall, daß aus zu umfangreicher

Abholung wesentliche Unzutrefflichkeiten entstehen könnten. Wenn ein Feiertag einen Sonntag unmittelbar vorhergeht, oder folgt, so fällt die Geldbefreiung nach Bestimmung der zuständigen Dienststellen nur an einem dieser Tage aus.  
**Querfurt, 26. Oktober.** Gestern Abend wurde ein zahlreicher Anstich aus der Waisenmühle vom Besizer in der Notwehr erschossen. Der Anstich war entfallen worden und erhielt seine Sachen vor die Tür gestift. Als er noch keine Zeit zum Aufbruch hatte, so mit einem Messer auf den Dienstboten herüber losgehenden sein, in Folge dessen Herüber nach seinem Gewehr griff.

**MESSMER'S THEE**  
der beliebteste und verbreitetste, zu Originalpreisen bei R. Barthel, Fernsprecher 10.

Die Gesamtauflage heutiger Nummer liegt eine Extrablatt der Firma R. Barthel, Nebra, betz. Fleißig - Extra! bei, worauf wir unsere Gabe, Fleißig besonders aufmerksam machen.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Mittwoch, den 31. Oktober, vorm. 10 Uhr, Besuche und bei Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Doktor Meißner.

**Nachstehende**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Berordnung betreffend den Feld- und Forstschutz vom 31. März 1884 (N. Bl. S. 198) ordne ich hiermit an, daß eine pflanzweise **Vertilgung der Feldmäuse** allgemein vorgenommen wird, da infolge des steigenden Ueberhandnehmens der Mäuse im Kreise der Landwirtschaft ein ganz erheblicher Schaden zu erwarten droht, wenn nicht rechtzeitig geeignete Schritte dagegen getan werden.

Querfurt, den 16. Oktober 1906.

Der königliche Landrat.  
von Helledorf.

wird hiermit noch besonders zur genauesten Beachtung der Beteiligten zur öffentlichen Kenntnis gebracht.  
Nebra, den 20. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.  
Strauch.

**Bekanntmachung.**

Die diesjährige **Herbst-Kontrolle** wird für die Stadt Nebra am **Montag, den 5. November 1906, mittags 12 Uhr,** am Turnplatz hierelbst

abgehalten.

1. Zu der vorstehenden Kontrolle sind verpflichtet:

- a) sämtliche Reservisten,
- b) sämtliche Dispositions-Urlauber,
- c) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
- d) diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 20. September 1894 in den Dienst getreten sind.

2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf dem Kontrollplatze pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militärpässe mitzubringen. Im Unterlassungs-falle tritt Bestrafung ein.

3. Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.

4. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollverammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatze mitgeschickt werden.

Nebra, den 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.  
Strauch.

**Königl. Preuss. Lotterie.**  
Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 215. Lotterie bitte zu besorgen.  
Nebra. Waldemar Kabisch.

Feinen **Lachs**, 1/2 Pfd., geräucherter empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Talg und Sette**  
kauft zu den höchsten Preisen gegen Kaffe  
Salleische Dampf-Seifen- und Parfümerie-Fabrik  
Stephan & Co., Halle a. S.

**Gewissenhaften Rat bei Frauenleiden.**  
Verleidenlösung.  
Auswärts brieflich. Nachporto erbeten.  
Frau A. Mandowsky,  
Krankepflegerin, Samsburg,  
Fuhlenwiete 19.

**Steinmetzen.**  
Sonntag, den 4. Nov., von abends 8 Uhr ab,  
**Herbstvergnügen**  
im **Schützenhaus**,  
wogu ergebnis einladet der Vorstand.

**Alle**  
irgendwo und von wem angebotenen  
**Bücher**  
Werke, Broschüren, Musikalien usw.  
besorgt  
Karl Stiebitz.

**Krauthäupte**  
gibt ab  
Hollmat, Nebra a. U.

**Sommersprossen**  
und alle anderen Gesicht- und Haut- unreinigkeiten verschwinden sofort.  
Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: Helios, Berlin 8., Fürstenstrasse 18.

**Palmin**  
feinstes Pflanzenfett  
zum Kochen,  
braten u. backen.

**Im Total-Ausverkauf**  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag,  
**3 Extra-Tage**  
für  
**vorgezeichnete Handarbeiten,**  
**Besätze, Spitzen, seid. Bänder, Knöpfe,**  
**sowie sämtliche Kurzwaren.**  
**Clara Sachse, Nebra a. U.**

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, Dack-  
better zu werden, kann Eltern bei mir  
in die Lehre  
Robert Wauer, Dachdeckermeister.

Mein Sohn Hugo Heimbach hält sich  
seit einiger Zeit verborgen; wer über  
den Verbleib näheres erzählt, bitte ich um  
gütige Nachricht.  
Heimbach, Zingst.

**Rechnungsformulare**  
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**Anfrichts-Postkarten**  
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

**PRÄMIE**  
für unsere Abonnenten!  
Das grosse Prachtwerk  
**Allgemeines illustriertes Kochbuch**  
für die deutsche Küche  
herausgegeben von deutschen Hausfrauen unter Mitwirkung hervorragender  
Autoritäten der Koch- und Backkunst,  
enthalten 622 Seiten Text mit über 2000 Rezepten der Koch-, Back- und Einmach-Rezepte, 16 farbige  
und 14 schwarze Illustrationen sowie eine sehr gross Anzahl Abbildungen in Text und Text  
hochelegant, altdeutschen Prachtband,  
(ganz Leinen, mehrfarbig bedruckt, Gold- und Hochprägung),  
soll infolge grosser Massenaufgaben zu dem ganz enorm billigen Preise von  
**nur 3,50 Mk.**  
verkauft werden. Wir freuen uns, diese her-  
ragende Werk als Prämie für unsere Abonnenten  
erwerben zu können, welche dadurch eine erhebliche  
Neuerwerbung bedeutet, als es sich inhaltlich von  
jeder Einzeligkeit vollständig frei macht.  
Es ist nicht die Wiedergabe kulinarischer  
Erfahrungen eines Einzelnen und bringt nicht  
die Rezepte einer oder weniger Gegenden — es  
haben vielmehr sich nach Hunderten zahlender  
Kreis deutscher Hausfrauen und erste Fachleute  
an seiner Zusammenstellung gewirkt.  
Aus der Entstehungsgeschichte des Buches  
soll kurz folgendes angeführt:  
Im Frühjahr 1894 trat die Verlagsabteilung  
mit einem  
„Aufwurf“  
an Deutschlands Frauen  
heran, ihr Koch-, Back- und Einmach-Rezepte  
zusammen, der Erfolg war ein kaum erwarteter:  
aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes und  
aus allen Schichten der Bevölkerung kamen die  
Rezepte an, so zahlreich, daß deren Sichtung  
und Prüfung mehrere Monate in Anspruch nahm,  
bestehend aus:  
Frau Clara Kolmann, Vorsteherin der Berliner  
Fröbel-Schule, Berlin, Kochstrasse 12,  
Herr Alphons Butz, Küchenchef im Hause  
„Rudolf Dressel“, Berlin, Unter den Linden,  
Herr Jacob Ley, Oberkonditor im Hause  
„G. Kranzier“, Königslicher Hofkonditor,  
Berlin, Unter den Linden,  
mit grosser Eingebung widmete. Ueber 2000 der  
wohlwollenden und besten Rezepte wurden aus-  
gewählt und hierbei festgestellt, dass an diesem 120 Mitarbeiterinnen bzw. Einsenderinnen beteiligt  
waren. So kam ein Werk zustande, das in seiner vielseitigen Aus-  
stattung und in den weitaus Kreisen der Hausfrauen die grösste Interesse findet. Der Preis der  
immensen Unkosten und eleganten Ausstattung erstaunlich billiger Preis  
von 3,50 Mark  
macht es jeder, auch der einfachsten Hausfrau möglich, das Prachtwerk anzuerschaffen.  
Schönstes und gediegenes Geschenk für jede Dame.  
Für auswärts 1 Zone kommen 25 Pfennig Porto hinzu im übrigen Reich 20 Pfennig.  
Da die Nachfrage eine sehr grosse ist, dürfte es sich empfehlen, die Bestellungen umgehend an  
bewirken.  
Expedition des „Nebraer Anzeiger“.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

**Giezug Landwirtschaftliche Mitteilungen.**





No 22.

**Bauernregeln.**

Sieht das Laub noch hell am Bl., Kommt der Winter als böser Gast.	Wie der Tag ist zu Kathrein (25), Wird der nächste Januar sein.
Wenns Laub spät fällt, Folgt harter Kälte.	Im November Wässerung, Ist der Wiesen Besserung.
Viel und langer Novemberschnee, Gibt viel Frucht und Reiz.	Wenn im November Pommer rollt, Wird dem Getreide Lob gepfl.
Sanct Martinstag leucht, Macht den Winter leicht.	Sanct Martinstag heil, Macht's Passier zur Schell!



**Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat November.**

Von C. Kömer.

Neben dem Oktober ist der November der eigentliche Monat der Herbstnebel, woher er auch in vielen Gegenden heute noch den Namen „Nebelmonat“ führt. Er war vom lateinischen novem; neun, nach dem altrömischen Kalender der neunte Monat, der deutsche Windmond Windmonnth. Auch heute wird der November als elfter und letzter dreißigtägiger Monat des Jahres noch Windmonat genannt. Auch Neimonat, Frostmonat, elfter Monat sind weitere Benennungen des November.

Obgleich nach dem Kalender der November noch zu den Herbstmonaten gehört, er ist der dritte des meteorologischen Herbstes, so wahr er doch nur gar zu oft schon ganz den winterlichen Charakter. Der nahe Übergang in den Winter bedingt eben auch in diesem Monat trübe, feuchte Witterung und die größte Anzahl Tage mit nassem Niederschlag, worunter auch Schnee nicht selten; milder häufig jedoch tritt schon strengere Kälte ein.

Die Zuckerrübenente dehnt sich meist bis in die ersten Tage des November aus.

Weiter besteht die Feldarbeit im November hauptsächlich aus Düngfahren und Pflügen, daneben, wo die Bestellung der Winterjaaten noch nicht fertig ist, muß natürlich auch dies energisch befördert und jeder günstige Tag benutzt werden. Der spät bestellte Roggen und Weizen ist später, bei der Ernte, meist durchaus nicht der schlechteste und es sind bei nicht zu klarem oder die kleinen Pflänzchen selbst bei Nachfröhen besser geschützt, als die ebent. früher bestellten. Eine alte Bauernregel sagt richtig:

„Der Weizen in Vollen,  
Gerät im Vollen.“

Das Dreschen nimmt im November weiter seinen Fortgang. Mit dem Verkaufe des Getreides zögert man nicht, wenn nicht spezielle Gründe vorliegen. Der Landwirt hat selten Glück beim Befuttern auf höhere Preise, und das lagernde Getreide verursacht Kosten.

Auf den Wiesen. Wasserwiesen müssen jetzt fleißig bewässert werden. Man öffnet in den Wiesen die Grenz- und Wassergräben, sammelt in Saumgärten das trodne Laub; auf neu angelegten Wiesen sammelt man die herumliegenden Steine, desgleichen

auf Kleeefeldern. Die Steine kann man zum Entwässern naber Grundstücke oder auch zum Verbessern der Feldwege verwenden.

**Viehzucht.** Die Stallungen sind jetzt für den Winter vorzubereiten, da die Nächte schon kalt sind, müssen die Fenster und Türen gut geschlossen verwahrt, bei starkem Frost mit Strohbüfeln umrahmt werden, die Duntrohren können noch offen bleiben, damit die Luft nicht dumpf wird. Es muß reichlich gestreut werden, damit die Tiere möglichst trocken liegen. Die größte Vorsicht ist auf die Fütterung zu verwenden. Da man jetzt viel Blätter der Runkeln, Mohrrabi usw. hat, so denkt mancher, damit sie nicht faulen, könne er dieselben in größerer Menge verfüttern. Die Tiere bekommen dann Durchfall oder gar Magenkrämpfe, kurz, gehen zuriid. Man soll lieber größere Mengen Blätter auf dem Felde lassen als Gründüngung. Es muß jetzt schon zur Winterfütterung übergegangen, also Heu, Kleeheu, Fütterstroh gereicht werden neben dem mäßigen Grünfutter und dem Getranke. Pferden sollte man gar kein Grünfutter mehr geben. Die Weide ist für Pferde, Rindvieh, Scheweine, Schafe, Ziegen nur bei trockenem Wetter zu benutzen. Bei Nebel, Regen, wo die Gewächse alle naß sind, darf nicht auf die Weide getrieben werden, weil nasses Futter den Tieren schadet. Vor dem Ausfahren ist den Tieren ein trodnes Futter zu reichen.

Den Mastschweinen muß oft und ein nahrhaftes, fettbildendes Futter gereicht werden, da die Schlachtzeit heran rückt; man füttere mehr Dickmilch, gekochte Kartoffeln, gut zerdrückt, aufgeweichte Gerste, Hafer, mit etwas Salz und öfters Wasser.

Der Ziegenstall muß gegen Kälte geschützt werden, da die Ziegen leicht frieren. — Der Schafstall aber muß nach oben hin luftig gehalten werden, damit die Tiere, welche bei der feuchten Herbstluft viel Feuchtigkeit in der Wollw bringem, abtrocknen können, da sonst üble, dumpfe Luft im Stall entsteht, welche Krankheiten erzeuigt.

Kaninchen halten sich sehr gut im Freien auch bei strenger Kälte, nur verlangen sie reichliche, kräftige Fütterung und gute Streu. Die Ställe verhängt man bei Nacht mit Decken. Im Freien aufgestellte Ställe verlangen Schutz vor Raubzeug (Matten, Altis, Fuchs), weshalb Fallen oder Giftbroden (nur in geschlossenen Räumen und mit größter Vorsicht) ausgelegt werden. Die Zucht ruht jetzt ganz. Die Mast der Kanin-

chen erzielt man durch Mais-, Hafer-, überhaupt Körnerfütterung und möglichst viel Ruhe der Tiere. Sporttiere verlangen geschützten Stall und etwas Wärme, besonders die englischen Langohren. Der Übergang zur Trockenfütterung läßt sich am besten mit dem Verfüttern von Rüben- und Knollengewächsen vermitteln.

Der Geflügelzüchter achte in diesem Monat ganz besonders auf solche Hühner, welche sich verspätet, d. h. jetzt noch mausern, da dieselben bei der jetzigen laudtlichen Witterung eher zu Krankheiten neigen. überhaupt heuge man Erkrankungen rechtzeitig und nachhaltig vor. Die einer Frühbrut entstammenden Hennen der leichteren Rassen, wie Italiener, Hamburger, Elässer, dann Crèvecoeurs, Houdans, beginnen in diesem Monat zu legen.

**Bienezucht.** Im November sinkt die Lebenstätigkeit der Biene immer mehr, ihre Fehrunge ist ganz gering, sie befinden sich in der vollständigen Winterruhe. Sollte ja an einem Tage flugbares Wetter eintreten, so ist es von Vorteil, wenn die Biene zu einem Reinigungsflug zu bringen sind; es hat dies für ihr Wohlbefinden und für die Durchwintierung der vorteilhaftesten Einfluß. Die Biene brauchen aber an anderen Tagen nur Ruhe, nichts wie Ruhe. Hat der Imker die Absicht, seine Völker in einem geschlossenen Räume zu überwintern, also in einem Gewölbe, Keller oder dergleichen, so muß er dieselben gegen Ende des Monats dorthin verbringen. Es hat dies aber mit der größten Ruhe und Behutsamkeit zu geschehen. Wir möchten aber zu dem Einstellen nur dann raten, wenn die Räume bößig ruhig gelegen und ganz trocken sind.

Zu neuen Hopfenanlagen rigolt man jetzt das Land.

Der Tabak wird bei passender Witterung abgehängt.

**Weinberg.** Die Weinstöcke werden jetzt losgebunden, die Pfähle ausgezogen und, sobald die Blätter abfallen, folgt in den meisten Gegenden Deutschlands das Bedecken. Das geschieht, nachdem die Reben in den Reihen niedergelegt wurden und nötigenfalls durch kreuzweise gesteckte Pfähle niedergehalten werden, durch Holzriegel, Stroh, Rajenplatten usw. — Weinstöcke, die am Spalter gezogen, werden jetzt losgebunden und so geschnitten, wie sie im nächsten Jahre ein neues Wachstum beginnen sollen. — **Kellerwirtschaft:** Die Vorrichtungen auf den





Käffern sind genau zu beobachten und wo nötig nachzufüllen. — Wenn in einem Keller bedeutende Quantitäten säuerlich gärenden neuen Weines vorhanden sind, entwickelt sich sowohl Kohlenäure, daß dieselbe dem Menschen gefährlich werden kann. Es ist deshalb gut, beim Betreten des Kellers die Luft erst auf ihre Ungefährlichkeit hin zu prüfen. Hierzu verwendet man am besten ein brennendes Licht; erlischt dieses in der Kellerluft, so ist dieselbe stark mit Kohlenäure geschwängert und ist deshalb vor dem Betreten entsprechend zu lüften.

**Obstgarten.** Das Ausputzen älterer Obstbäume wird jetzt in Angriff genommen und kann während des ganzen Winters bei günstiger Witterung und einer Temperatur von nicht unter 5 Grad C. fortgesetzt werden. Bei milder Witterung können Bäume gepflanzt werden, die Baumscheiben sind nachher mit Laub oder Dung zu bedecken, damit die Wurzeln nicht Nott leiden. Mit der Ausaat der Obstkerne kann fortgefahren werden. Bei hartem Schneefall sind die Bäume zu schütteln, besonders solche, die noch Laub haben. Man grabe die Baumscheiben um und decke sie bei jungen Bäumen mit kurzem Dung. Die Baumbänder sind nachzusehen, damit sie nicht einschneiden. Die Stämme erhalten ihren Kalkanstrich und werden, soweit möglich, vor Wildschaden geschützt. Die Obstläger sind recht oft durchzusehen, reife Früchte zu verbrauchen, faulende zu entfernen. Die Erdbeerpflanzen sind mit kurzem Dunge zu deden, er schützt vor Frost und veranlaßt einen fräftigen Austrieb.

Das Beerenoft ist kräftig zu düngen, der Dünger unterzulegen.

**Gemüsegarten.** Alle Gemüse, welche nicht im Freien bleiben sollen, sind sofort in die Winterquartiere zu bringen. Artischoden befreit man von den Blättern, behäufelt sie und deckt sie mit Dung. Die letzten Endivien sind in Gruben oder im Keller einzuschlagen. Alles Land, welches geräumt ist, dünge man, soweit erforderlich, spate es um und lasse es in rauher Jurche liegen. Die Spargelbeete bleiben unberührt, werden aber ca. 10 Ctm. hoch mit Dung überfahren. Die eingeschlagenen Gemüse und die zu überwinterten Gemüsepflanzen sind bei warmem Wetter zu lüften, bei Kälte vor Frost zu schützen. Petersilie, Feldsalat und Spinat lassen sich lange in den Winter hinein heräuben, wenn man sie jetzt mit Brettern bedeckt, doch so, daß die Bretter nicht direkt auf den Pflanzen liegen.

### **Pferdezucht.**

Das Füttern von rohen Kartoffeln an Pferde ist gefährlich. Dagegen ist das Füttern gedämpfter Kartoffeln bei niedrigen Kartoffelpreisen sehr zu empfehlen. Es scheint aber nützlich, nur reichlich die Hälfte des Körnerfutters durch Kartoffeln zu ersetzen und im Gemisch mit Kartoffeln nicht ganze Körner, sondern gewaschene oder geschrotene zu geben. Man gibt an leichte bis mittelschwere Pferde pro Stück 3 Kilogr. Roggenstrot und 8 Kilogr. Kartoffeln, ersehe also 3 Kilogr. Körner durch 8 Kilogr. Kartoffeln, da man sonst 6 Kilogr. Körner geben muß. Später, bei leichter Arbeit, läßt sich 1/2—1 Kilogr. Körner abnehmen. Dabei schwinen die Pferde nicht übermäßig, und der allgemeine Gesundheitszustand wird günstig beeinflusst, ähnlich wie beim Zufüttern von Rüben oder Grünfutter. Die Kartoffeln werden täglich einmal frisch gedämpft, gestampft oder gewascht und, gehörig mit Wasser angerührt, auf Häfel gegeben.

### **Rindviehzucht.**

Beseitigung von Warzen an den Eutern der Kühe. Nachdem ich, so wird uns mitgeteilt, Thujainktur wiederholt vergeblich angewendet hatte, um die Warzen am Euter

meiner Kühe zu beseitigen, gebrauchte ich konzentrierte Essigsäure, indem ich damit die Warzen täglich zweimal mit einem Pinsel bestrich. Nach wenigen Tagen schrumpfte die Hornhaut ein, löste sich und nach Verlauf von 8—14 Tagen war das Euter ganz rein geworden. Tierärztlicherseits wird zu gleichem Zwecke die Monochlor-Essigsäure, welche bei Warzen eine überraschende Wirkung haben soll, empfohlen. Bei Anwendung beider Säuren ist es jedoch erforderlich, daß man vorsichtig nur die Warze bestricht, und nicht die freie Stelle des Euters berührt, sonst löst sich auch da die Haut ab.

### **Schweinezucht.**

**Fütterung der Ferkel.** Gibt man den Ferkeln bei Verabreichung von großen Gaben Kuhmilch nicht genügend Mineralien, wie es namentlich in Meiereien häufiger vorkommt, so tritt leicht Knochenweiche auf und auch wohl der Nuz, eine Hautkrankheit, welche nur bei kräftlichen oder falsch ernährten Ferkeln vorkommt.

### **Geflügelzucht.**

Das Legen weichschaliger oder schalenloser Eier rührt teilweise davon her, daß junge Hähne irgend eine Hemme unaufröhrlich treten und diese dann durch den Reiz veranlaßt wird, das Ei vor seiner vollständigen Reife von sich zu geben. Der weitaus mehr entscheidende Grund ist aber in der vorhandenen Unmöglichkeit zu kalftartigen Stoffen gelangen zu können, zu suchen. Es müssen ihnen, wie schon öfter angegeben, zerleinerte Eierschalen in gehöriger Menge zu Gebote stehen. Die genannten unangenehmen Erscheinungen können aber auch noch eine Ursache haben, die sich jedoch nur in den seltensten Fällen zeigt. Kommt nämlich das übel auch bei freilebenden, mit allem versehenen Hühnern vor, so trägt gewöhnlich ein Fehler am Eierstock oder sonstige Schwäche die Schuld. Bei Hennen dieser Gattung soll nun folgendes Verfahren mit Erfolg angewendet worden sein: Man faßt die betreffende Henne bei den Füßen an und schwenkt sie mehrere Male frei hin und her. Auf welche Weise hierdurch der erwünschte Zweck erreicht wird, ist schwierig anzugeben, doch der Erfolg ist erwiesen und das genügt.

**Hühner verlangen auch Fleischnahrung,** zumal wenn sie auf beschränktem Raum gehalten werden, sonst werden sie Federnresser. Zu diesem Zwecke dienen Fleischabfälle jeder Art aus Küchen und Schlächtereien. Doch empfiehlt es sich, alles Fleisch für das Geflügel abzukochen oder wenigstens fein zu zerschneiden und unter das übrige Futter zu mengen.

Beim Kuppen der Gänse und Enten beachte man zwei Punkte: ruppe nicht zu früh und nicht zu viel! Zieht man eine Wauchfeder aus, so darf kein Blutstropfen daran hängen, die Feder darf auch nicht zu fest sitzen, sonst verursacht das Kuppen Schmerzen. Sind die Federn reif, so ist das Kuppen durchaus keine Quälerei, das Tier wird dabei auch keinen Schrei ausstoßen, was umgekehrt aber der Fall ist. Kuppe auch nicht zu viel! — Der Geiz ist auch hier eine Wurzel alles Übels.

Zur Gänsemaß mit gewaschenem Mais gibt man im Eßsah den Tieren nach drei Wochen pro Kopf täglich drei Äffel Mohnd ein, um den Fettansatz zu steigern. Zeigt die Gans unter dem Ägel eine Ferktrübe und schweren Atem, so ist sie schlachtfreif.

Wasserverweeren unter das Mastfutter gemischt, fördern die Verdauung und infolgedessen auch die Mast und den Wohlgeschmack des Fleisches bei Enten und Gänsen.

### **Fischzucht.**

Die Nachhaltigkeit des Fischwassers ist bei jeder Art von Fischerei von größter Bedeutung, weil bedeutende Fischwasserfchwän-

lungen leicht den ganzen Fischbestand in verschiedener Weise schädigen können. Es ist daher höchst notwendig, daß man sich vor der Inangriffnahme eines Fischereibetriebes zuerst von der geringsten verlässbaren, aber das ganze Jahr hindurch vorhandenen Wassermenge genau überzeugt und darnach das Ausmaß, bezw. die Anzahl der anzulegenden und zu bewirtschaftenden Teiche abhängig macht. Gegen ein Zuviel des Fischwassers gibt es Schutzvorrichtungen; ein Zuwenig ist früher oder später von Schaden, sofern man sich nicht bei Zeiten vorsehen.

Der Gang der Krebse geschieht in sehr verschiedener Weise. Am einfachsten und leichtesten fängt man mit Dornbündeln, die man mit einer Lohspeise versehen, abends ins Wasser legt und morgens wieder herausnimmt. Die Krebse verbleiben ganz ruhig in den Bündeln. Weiter benutzt man ein an den Enden mit Schnüren versehenes Brett, welches am Rande ringsum mit Leisten umgeben ist. In der Mitte des Brettes legt man den Küber, beschwert das Ganze mit Steinen und senkt es ins Wasser. Diese letztere Fangmethode ist jedoch nur in flachen Gewässern anwendbar, in welchen übrigens ein handbreiter, mit Netzboden versehener Reif den Vorzug verdient. Eine weitere Methode ist ferner die mittelst aus Weiden geflochtener Querreusen, welche besonders in tiefem Wasser Anwendung finden.

### **Handgarten.**

Der Schorfpilz, eine Gefahr für Kernobstbäume. Diese gefürchtete Krankheit hat in erschreckendem Maße die Äpfel- und Birnbäume in einzelnen Teilen des Landes ergriffen. Die Krankheit ist auf den Schorfpilz zurückzuführen, der in zwei verschiedenen Varietäten auftritt. Der Pilz, der durch Regen und Wind verbreitet wird und bei feuchtwarmer Temperatur besonders gedeiht, befallt Wälder, Früchte und junge Triebe. Die Blätter fallen ab und das dadurch hervorgerufene Verleben, neue Blätter zu bilden, verursacht eine Schwäche des ganzen Baumes, der infolgedessen hohen Kältegraden im Winter weniger widerstehen kann und leichter wie sonst einzieht. Es empfiehlt sich zur Bekämpfung der Krankheit sorgfältige Entfernung des erkrankten Baumes und der abgefallenen kranken Früchte und Zurschneiden und Verbrennen aller scharfjigen Zweige, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Außerdem wird zu einer Bespritzung der Bäume mit Kupfermitteln geraten.

### **Gemüsegarten.**

Das Ausstreuen des Nadies- und Rettichsamens muß entweder bei recht heißem oder recht kaltem Wetter geschehen; bei Regenwetter geht der Samen nicht aus den Schalen.

**Spargelbüngen im Herbst.** Es genügt, wenn die Spargelbeete im Herbst umgegraben und dann der Dünger obenauf gestreut wird; Schnee und Regenwasser laugen letztere aus und führen die Düngstoffe den Pflanzen zu. Der ausgebreitete Dünger schilt aber die Spargelbeete im Frühjahr gegen allzu großes Ausrodnen.

### **Vermischtes.**

Durchwachsene Kartoffeln sind schleunigst zu verbrauchen. Das Durchwachsen der Kartoffeln stellt sich ein, wenn im August oder Anfang September nach längerer Dürre feuchte, fruchtbar Witterung eintritt. Die bereits fast ganz reifen Kartoffeln bekommen nochmals frische Triebe und es bilden sich zahlreiche neue, kleine Knollen. Diese gelangen selbstredend nicht zum Ausreifen, sind also bei der Ernte wertlos. Wohl aber verringern sie unruhig den Nährstoffgehalt des Bodens und beeinträchtigen die Haltbarkeit der ganzen Ernte. Aus diesem Grunde soll man durchwachsene Kartoffeln möglichst schleunigst verbrauchen.





Laß nur die Wetter mogen!  
Wohl übers dunkle Land  
Sieht einen Regenbogen  
Farmherzig Gottes Hand.

# Für die Hausfrau.

Auf dieser schönen Brücke,  
Wenn alles wüß und liebt,  
Geh'n über Not und Glücke  
Wir in das Himmelreich.

## Auf der Heide.

Wie im dunklen Wuhgewand  
Schlummert rings das Heideland;  
Nachtgewölk am Himmel zieht,  
Wind durch Dorn und Distel flieht,  
Horch, ein Seufzer! Dünt' mich's nicht,  
Daß der Nachtwind heimlich spricht  
Von uraltem Leibe?  
Sag', was träumt die Heide?

Sieh, da quillt der Mond hervor  
Freundlich aus dem Wolkenslor.  
Hörst du? Ferner Glockenlang,  
Leiser, ferner Weihnachtsfang!  
Klärt im Traum sich ihr Gesicht  
Jetzt zu einem Lächeln nicht  
Ahnungstiller Freude?  
Sag', was träumt die Heide?

Hermann Hölty.

## Küche und Keller.

**Eingelaufene Lebersuppe.** Eine halbe Kalbsleber wird auf 50 Gramm Rindsmaut fein gewiegt, sodann 3 ganze Eier und 3 gehäufte Eßlöffel voll Milch mit etwas Salz darunter gerührt, die Masse in die siedende Fleischbrühe einlaufen gelassen und gekocht.

**Vorzüglicher Heringsalat.** Man wäscht drei Serringe gut, schneidet sie in möglichst feine Würfel, zerschneidet auf gleiche Weise auch ½ Kilogramm Kalbsbraten, 4 gekochte Kartoffeln, 2 saure Gurken, 3 saure Äpfel, 3 hartgekochte Eier und 1 große Zwiebel. Man vermischt alles miteinander und tut es in einen großen Napf, streut gestoßenen weißen Pfeffer, etwas feines Zucker darüber, fügt eine halbe Tasse feines Öl und zwei Eßlöffel kaltes Wasser zu und vermischt alles miteinander. Nun rührt man noch zwei Eßlöffel Öl, 1 Eßlöffel Mostich, 1 Eßlöffel Kräutereisig, 2 rohe Eigelb und 3 Eßlöffel kräftige Bouillon aus Fleischextrakt zusammen, mischt auch dieses unter den Salat und stellt ihn dann 3-4 Stunden kühl, bevor man ihn probiert, da er erst dann so weit durchgezogen ist, um den richtigen Geschmack erkennen zu lassen. Alsdann wird der Salat in Glasschalen gefüllt, in denen man ihn mit hartgekochten Eiern, Sardellen, Kapern, Perlwiebeln, Neunaugen und Zungenstücken garniert. Übrigens ist noch zu bemerken, daß man getrost die eine oder andere Zutat fehlen lassen kann, nur nicht den Zusatz einiger Eßlöffel kräftiger Bouillon versäumen möge, der dem Salat unbedingt zugesügt werden muß.

**Kalbsgoulasch.** 1,5 Kilogramm Kalbsfleisch von der Brust werden in kleine Würfel geschnitten. Währenddessen bratet man ein halbes Pfund in Würfel geschnittenen Speck gelb aus, schneidet mehrere große Zwiebeln daran, fügt ein Stück Butter, sowie eine Prise Paprika hinzu, gibt das Fleisch hinein und läßt es unter öfterem Umrühren anbräunen, schmort es alsdann mit Bouillon von Fleischextrakt und saurer Sahne weich und kurz ein, zuletzt macht man die Sauce mit ein wenig in Wasser klar gerührtem Mehl sämig.

**Blätterteig.** Man nimmt zu diesem sehr guten Blätterteige 250 Gramm Butter, 320 Gramm Weizenmehl, fünf Eßlöffel voll süße Sahne und zwei ganze Eier. Den Teig mangelt, d. h. rollt man ganz fein aus, tut hierbei kleine Butterklümpchen dazwischen oder streicht mit einem Pinzel geschmolzene Butter darüber und legt zwei- bis dreimal neuen, feingemangelten Teig, welcher jedes-

mal wieder mit Butter bestrichen werden muß, dazwischen. Ist der Teig bereit zubereitet, so schneidet man längliche Streifen und bäckt diesen Blätterteig bei mäßiger Hitze gelbbraun.

**Saurer Rahmauflauf.** 10 Eidotter werden mit 10 Eßlöffeln fein gesiebtem Zucker flaumig gerührt, dann gibt man 3 Eßlöffel feines Mehl, 12 Eßlöffel sauren Rahm, etwas Vanille und den Schnee der 10 Eiweiß leicht darunter, bestricht eine Auflaufform mit Butter, gießt das Gerührte hinein und läßt es in mittelstarker Hitze aufsteigen.

## Hauswirtschaft.

**Etwas vom Plätten.** Jeder Hausfrau, die im Besitz von zwei Plättchen ist, möchte ich raten, sich im gleichzeitigen Gebrauch beider zu üben; eine Fertigkeit, die mir seit langen Jahren zur Genoschheit geworden ist. Sind die Holzgen nicht übermäßig heiß, oder hat man kleine, mühsame Wäschestücke, so wechselt man; im ersteren Falle durchläßt sich in der Ruhepause das Eisen von neuem. Bei der meisten Wollwäsche jedoch, die nachgeläutet wird, bei Leib- und Tischwäsche, bei Schürzen, Röcken, Sommeranzügen für Knaben und Mädchen, endlich vor allem bei Gardinen, Manteaux, Wollensachen, die zerkratzt sind und also glatt aufgelegt werden können, wird man leicht lernen, mit beiden Händen zugleich die heißen Eisen zu führen. Man erspart damit fast die halbe Zeit; die Arbeit einer zweiten Person tut man durch Aufwendung von etwas mehr Kraft und Aufmerksamkeit mit. Außerdem bedarf die Feuerung gar nicht mehr, eher weniger Heizmaterial, denn mit zwei Holzgen plättet man, da kleine Ruhepausen für den einen während glättender, ordnender Arbeit der linken Hand doch eintreten, natürlich länger als mit einem; es wird also nicht eine so intensive Hitze erfordert, da die Holzgen länger im Feuer liegen. Dieses selbst braucht nach Erfahrung bei einem guten Kof für zwei Holzgen nicht viel stärker zu sein als für einen; entschieden gar nicht stärker, wenn man nicht durchaus immer mit zwei Plättchen hantieren will, sondern sich begnügt und danach richtet, daß ein zweiter Holzgen etwa ein ums andere Mal mit glühend wird.

**Schwarze, unansehnlich gewordene Spitzen und Schleier** lege man ein paar Stunden in mit Essig leicht angesäuertes Wasser. Darauf werden sie sorgfältig in reinem Wasser gespült, durch mit ganz wenig gelöster Gellatine verfeinertem Wasser gezogen, leicht ausgewrungen, die Schleier gefloßt und in halbtrockenem Zustande so geplättet, daß man den jeweilig vorzunehmenden Teil mit dünnem Stoff bedeckt.

**Waschen der Spitzen auf Neu.** Zu diesem Zwecke bügelt man dieselben nicht, sondern man festet sie, wenn sie trocken sind, mit der Rehrseite auf einem Polster von Tuch oder auf Perkal, den man auf einem hölzernen Rahmen straff ausspannt; man steckt auf alle Fächer derselben mit sogenannten Spizennadeln auf und appretiert hierauf die Spitze, indem man sich dazu zweier sehr feiner Schwämmchen bedient. Das eine dieser Schwämmchen taucht man in Wasser, in welchem man vorher etwas weiße Stärke und arabischen Gummi aufgelöst hat, auch Kandiszucker kann man hinzufügen, damit die Appretur weniger brüchig wird; dann fähet man mit dem Schwämme rasch und leicht über die Oberfläche der Spitze, damit sie dadurch nur befeuchtet wird, und gleich darauf trocknet man sie mit dem andern, gar nicht befeuchteten Schwämme ab, damit die Nässe nicht durchdringt und nur die Fäden der Spitze leicht angefeuchtet werden. Hierauf läßt man sie

trocknen und gummiert sie dann nochmals, wenn es nötig sein sollte.

**Waschen dunkelfarbiger Strümpfe.** So hübsch und kleidlich die dunkelfarbenen Damenstrümpfe sind, so macht das Reinigen derselben doch oft großen Verdruß, da die Farben, außer in den allertüchtigsten Qualitäten, meist unecht sind. Um das arge Ausgehen wenigstens etwas zu vermeiden, nehme man eine Hand voll frischer Efeublätter, kochte sie in Wasser aus und wasche in demselben, worauf man in Salzwasser spült.

**Gardinenhalter.** Starke, weiße Schuur wird in 9-10 Centimeter lange oder noch längere Stücke zerschritten, die man zu ineinander greifenden Ringen zusammenfügt und mit Stäbchen in weissem oder farbigem Styrmaduragarn umhüllt. Die Ringe müssen, obgleich verbunden, beweglich bleiben, weshalb man beim Umhängeln eines jeden den Faden sorgfältig vernäht. Quasten aus demselben Garn vervollständigen den hübschen und sehr praktischen Gardinenhalter, der zu Übergardinen in passendem Garn ausgeführt werden kann.

**Die Verwendung des doppeltsohlensauren Natrons in der Hauswirtschaft.** Man benützt es sehr häufig als Backpulver statt der Hefe zu Kuchen und kleinerem Gebäck. Zu diesem Zwecke löst man auf 500 Gramm Mehl einen Teelöffel voll Natron in warmer Milch auf, die man dem Teig zusetzt. — Daß Süßholzwurzel (Erbsen, Linien, Bohnen) viel schneller weich kochen, wenn man dem Wasser etwas doppeltsohlensaures Natron beisetzt, dürfte bekannt sein, ebenso, daß grüne Gemüse bei einem Zusatz von Natron beim Kochen ihre schöne, grüne Farbe behalten. Beim Auskochen von Knochen und Fleischabfällen zur Suppe wird Natron ebenfalls mit Vorteil angewendet. — Setzt man dem Kaffee eine Prise dieses Salzes zu, so wird derselbe besser ausgelaugt und gewinnt erheblich an Wohlgeschmack. — Im Sommer verhilft ein kleiner Zusatz von Natron das rasche Sauerwerden der Milch und der Fleischbrühe.

## Probatum est.

**Alte Münzen zu reinigen.** Kupfermünzen reibt man einfach mit Paraffin ab; will man sie blank machen, so läßt man sie, glühend gemacht, in Weingeist, den man jedoch sofort zudecken muß, erkalten. Grünspan entfernt man durch verdünnte Schwefelsäure (1 Teil zu 15 Teilen Wasser) von Silbermünzen, welche sofort mit Wasser abzuspülen und mit Klebpapier trocken zu reiben sind. Legt man Silber in eine Lösung von unterschwefel-saurem Natron, wird es wieder ganz blank.

**Mittel gegen Hauschwamm.** 950 Gramm gewöhnliches Salz und 50 Gramm gepulverte Bor säure werden gemischt und in 5 Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schützenden Holzteile mit Pinzel oder Schwamm oder in den Höhlungen mit einer feinen Spritze in Zeitabschnitten von je einigen Tagen befeuchtet und dies vier- bis fünfmal wiederholt.

**Gegen Wanzen** will ein jeder folgendes Mittel mit gutem Erfolg angewandt haben: Man mischt 1 Teil Vitriol in Wasser aufgelöst, 1 Teil gutes Scheidewasser und 1 Teil frische Oestengalle gehörig durcheinander und bestreicht mittelst einer Feder die Fugen und Ritzen, wo die Wanzen sich aufhalten, die binnen kurzem dadurch getötet werden.

**Kaffeeflecke** haben gewöhnlich eine mattbraune Farbe und sind durch Seifenwasser meist nicht ganz wegzubringen; am besten kann man sie durch Salzwasser oder schwache Säuren entfernen.



Wohl schlug den wahren Schützen,  
Der um den Tobkranz rang,  
Das Herz voll Stolz und Freude,  
Als ihm der Schuß gelang.

# Wald, Feld.

Doch als in trauriger Stille  
Feinstliebchen ihr umfing,  
Da war es, als ob pochen  
Sein Herz in Trümmer ging!

## Die Krähenhütte.

Ein andermal eilt man zur Hütte hin,  
Die auf dem Feld ein kleiner Hügel deckt.  
Mit abgestorb'nem Reifig rings umpflanzt.  
Ein Uhu drückt auf ihm den runden Teller,  
Und lockt von ferne her der Krähen Schar,  
Den Habicht und die Weiß, die töricht dort  
Den Feind mit lautem Kriegsgeschrei um-  
schwärmen.

Durch kleine Spalten dieser Hüttenruft  
Herbor, gleich als aus Schlunden des Vulkan's,  
Speit jetzt des Jägers losgedrücktes Rohr  
Verderbend Feuer und des Blühes Tod  
Auf alles, was sich sorglos niederseht.  
Kom Flintenknall auf kurze Zeit verheucht,  
Nehrt doch aus blindem Haß der Vögel Heer,  
Ferniederstürzend aus der hohen Luft,  
Zum Todeshügel nach und nach zurück.

Graf Walbersee.

## Aus unserem Jagdrazen.

Herstellung von Luderplätzen für die Schießhütte. Wenn der Herbst seinen Einzug gehalten, ist es rätlich, seine Luderplätze aufs Neue mit Luder zu versorgen, da bei eingetretener Schneefall und Frost in dem gefrorenen Erdboden das Lochmachen schwierig ist und ein Obenauflegen des Luders nicht rätlich ist, da die Früchte das Luder, besonders in dunklen Nächten, bald fortzuschleppen. Ein Eingraben ist stets vorzuziehen. Am vorteilhaftesten ist es, auf Luderplätzen schon im Sommer Eingrabungen zu machen. Beispielsweise ver- wende ich die Luderplätze während des Sommers zum Einscharen des Gescheides des von mir erlegten Wildes. Bei Herstellung der Plätze für den Winter empfehle ich die Mitbenutzung beziehungsweise Beigabe von Pferdeböden, da der Geruch des letzteren von Reineke sehr geliebt wird und ihn ver- traut macht. Ich legte aus diesem Grunde schichtweise Pferdeböden und Luder. Eben- falls empfiehlt sich dies beim Fänge.

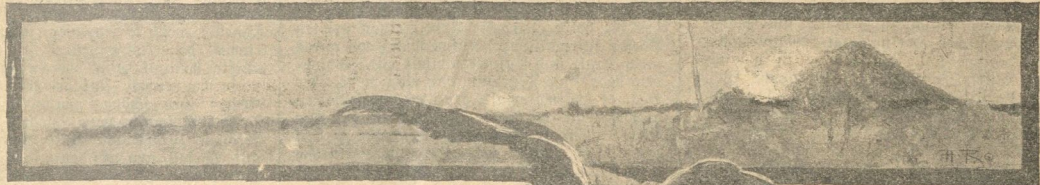
Aus dem Leben der Hornisse. Die Hornisse, 22-26 Millimeter lang, schwarz mit rostratem Kopf, rot gezeichnetem Thorax und bräunlichem Hinterleib, dessen Ringe breit gelb gerandet sind, gehört bekanntlich zu den Wespen und gleich letzteren aus diesem Grunde auch in der Lebensweise. Das Weibchen beginnt nach der Überwinterung den Bau des Nestes an einem Balken oder in einem hohlen Baumstamme und benutzt zum Bauen grüne Rinde, besonders von jungen Eschen. Der Bau zeigt sechsseitige, nach unten offene Zellen und eine den ganzen Bau umgebende Gülle. Sobald das Weibchen einige Zellen hergestellt hat, legt es in jede derselben ein Ei, aus welchem schon nach Verlauf von fünf Tagen die Larven ausschlüpfen. Diese werden von dem Weibchen mit einem aus zer- kauten Insekten bestehenden Futterbrei ge- füttert. Im Erbsen der Insekten ist die Hornisse sehr flink. Sie stößt auf fliegende Insekten wie der Raubvogel auf einen Eing- vogel und ergreift ihr Opfer mit einer er- staunlichen Sicherheit. Beispielsweise hatte

ich erst kürzlich Gelegenheit zu sehen, wie eine Hornisse einen Schmetterling — es war das rote Ordensband — ergriff und mit ihm zu Boden fiel. Leider wurde mir der Fang des Ordensbandes durch die Hornisse selbst ver- eitelt. Nach Verlauf von weiteren neun Tagen ist die Hornissenlarve ausgewachsen, schließt die Zelle mit einem halbkugelartigen Gespinnst und umgibt sich selbst mit einem gleichartigen Gewebe, um sich zu verpuppen. Nach Ablauf von 14 Tagen schlüpft die junge Hornisse aus. Die zuerst erscheinenden sind Arbeiterinnen, welche emsig am Bau ihres Nestes arbeiten, sodas dieses nicht selten einen Umfang von etwa 50 Ctm. erreicht. Im Herbst darauf kommen die Männchen und fruchtbareren Weibchen. Nachdem die Paarung vollzogen, wird die noch vorhandene Brut aus den Waben gerissen, die Gesellschaft zerstreut sich und geht bis auf die befruchteten Weib- chen, welche überwintern, verloren.

Über das Trommeln des Spechtes. Wert- würdig ist es, daß man selbst in neuester Zeit noch über den Raub der Wälder Ansichten hegeget, die gegen eine spezielle Beobachtung hinfällig werden. Vielfach wird noch die An- sicht ausgesprochen, daß das Trommeln des Spechtes dadurch verursacht werde, daß er mit dem Schnabel ungemie schnell wieder- holt an einen dünnen Astschlägt, der, dadurch in Schwingungen versetzt, gegen des

Fangbäume. Zur richtigen Abwehr der Käfergefahr bedient man sich bekanntlich der Fangbäume. Diese müssen in den Kahl- schlägen während des Winter bereits aus- gesucht werden. Man wählt dazu Fichten mit rauher, rissiger Rinde, weil der Käfer diese mit Vorliebe aufsucht. Selbstverständlich nimmt man dazu nur minderwertige Stämme. Die Fangbäume, welchen man die Äste belädt, müssen so liegen, daß sie möglichst von der Sonne beschienen werden. Im Frühjahr, etwa von Ende März, müssen die Stämme häufig revidiert werden, um den Anflug und die Entwidlung der Brut kontrollieren zu können. Bevor die Käfer flügge werden, schält man die Äste auf untergelegte Laten und verbrennt die Rinde sodann. Mit dem Verbrennen wartet man so lange, bis ge- nügende Kohlen vorhanden sind, da sonst leicht der Fall eintritt, daß noch Käfer ent- wischen.

Mutterliebe eines Rebhuhns. Ein inter- essantes Beispiel von Mut und Mutterliebe einer Rebhühnmutter habe ich einmal er- lebt. Aus einem schmalen Kartoffelstüd stan- den zwei Hühner vor mir auf, die ich doublierte. Eines fiel, das zweite war nur geklügelt und klagte im selben Augenblick, als die Mutter den Jungen folgte. Die Alte flog direkt auf das Klagende zu, breitete seine schützenden Flügel davor aus und drehte es



Vogels Schnabel zurück schlägt. Allein dasselbe Ge- räusch habe ich auch wahrge- nommen, wenn der Specht nicht auf einem resonie- renden Aste saß. Beispiels- weise habe ich das Trom- meln des Spechtes am Harze aus nächster Nähe beobach- tet können. Der Specht saß auf einer Hohlmaser, die sich an einem sehr starken Aste in unmittelbarer Nähe des Stammes befand. Hier kann also von Resonanz keine Rede sein. Der Specht erzeugt so- mit das Geräusch unmittelbar mittelst unge- wöhnlich rascher Schnabelhiebe. Daß das Trommeln des Spechtes nur vom Männchen herrührt, vermag ich nicht zu sagen, doch mag das wohl der Fall sein. Einige halten es für eine Herausforderung zum Streit, an- dere als eine das Weibchen anlockende Balz- äußerung. Aufgefallen ist mir, daß, sobald der Ruf der Holztaube erschallt, auch der Specht lebhafter trommelt. Durch Nach- ahmung des Rufes der Holztaube hatte ich das Vergnügen, den Specht längere Zeit leb- haft in nächster Nähe von mir trommeln zu sehen, wobei er häufig den an den Jägerpfeiff erinnernden Ruf ertönen ließ. Bei Gelegen- heit dieser Mitteilung an anderer Stelle wurde diese Beobachtung bestätigt und die An- sicht ausgesprochen, daß, da beide Vögel — die Holztaube wie der Specht — Höhlenbe- wohner seien, letzterer um den Wohnitz streit- sichtig würde. Ob das der Fall, gehört ins Reich der Wahrscheinlichkeit.

mit großem Eifer und Geschid herum nach dem mit der Stoppel wechselnden Kartoffel- stüd. Kaum war das geflügelte Junge ge- borgen, als die Alte mit der Mut einer Glucke des Haushuhns auf mich losfuhr. Das ganze, rührende Ereignis nahm mich berari in An- spruch, daß ich erst an das Rad meines Ge- wehres dachte, als das Luth zwei Schritte vor mir das Angriffsmanöver aufgab und dann nach ich recht froh, daß es mein Schuß nicht mehr erreichte.

Verwegenheit eines Hermelins. Vor kur- zem fuhr ich mit meinen Kindern im offenen Wagen über Land. Unterwegs sahen wir plötzlich ein großes Wiesel (Hermelin), wel- ches einen Raub fast von der Größe des Wiefels im Fang trug, vor unserem Wagen auf der Chaussee entlang laufen. Offenbar versuchte es, uns den Rang abzulaufen, was aber seine schwere Last nicht zuließ. Wir holten es bald ein und dachten, es würde nun- mehr schleunigst einen Schlupfwinkel suchen. Statt dessen schwenkte es aber nur nach rechts ab, ließ seine Beute, eine große Wasserratte (Mollmaus) auf dem Fußsteig neben dem Fahrwege fallen und setzte sich unmittelbar dabei an der Chausseeböschung ins Gras. Seine Beute sorgsam bewachend und uns mit undefinierbaren Wägen, in denen die mannig- fachen Empfindungen zum Ausdruck kamen, beobachtend, ließ es uns, einige Male seine weißen Fänge zeigend, vorbeifahren. Wir waren kaum einige Schritte entfernt, da nahm es seine Beute wieder auf und verschwand da- mit im Grase an der Straße.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göttingen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Anh.).



# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

**Ersteit**  
Mittwoch u. Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,00 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Weisen 1,20 Mk., durch die Zeitungsverleger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

**Insertionspreis**  
für die einblättrige Spalte oder deren Raum 15 Pfg., 6 Spaltenzeilen 10 Pfg., Restzeilen pro Zeile 15 Pfg.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. Nl.

Nr. 87.

Nebra, Mittwoch den 31. Oktober 1906.

19. Jahrgang.

### Rebellische Frauenrechtlerinnen.

Der 26. April des Jahres 1906 wird in der Geschichte des englischen Parlamentes unvergessen sein, ebenso unvergessen wie der 23. Oktober. An beiden Tagen wurde der englischen Frauenrechtlerinnen den Besuch gemacht, mit Genuss für im Unterhause Nähe zu verschaffen. Das Oktoberfestspiel nach demselben Besuche wie das Aprilfestspiel. Die Frauen wurden einfach aus dem Hause gejagt.

Der hochselbe Campbell-Bannerman hatte seinen in schungvoller Rede die aus den Ferien zurückgekehrten Parlamentsmitglieder begrüßt und die Beratungen sollten mit dem Geschäftsbereich beginnen, als sich in der äußeren Galerie ein mürrischer Mann erhob. Derselbe hieß sich eine dreifache Frauenrechtlerin — darunter die wichtigsten Führerinnen der englischen Frauenrechtlichbewegungen — einfinden, um den Abgeordneten ihre für das Parlament bestimmten Reden aufzulesen. Nach der missglückten Rede wurde am 26. April d. h. stehen aber die Abgeordneten sämtlich dieser Forderung nicht besonders freundlich gegenüber; sie weigerten sich insbesondere, die Reden der folgenden Frauen entgegen zu nehmen. Im Augenblick als es abermals die Rede umgeben ergebnislos zu verlassen schien, fachte eine der Frauen einen heftigen Aufstand. Die Rede des Orest und alle Hausregeln wurden nicht mehr beachtet, die Dame auf ein Mikrophon und begann mit angeblich heftiger Stimme eine Rede zu halten. Eine Unterbrechung, kein Schluß, kein Mundschloß konnte ihrer Rede entgegenstand.

Sie rührte nicht eher, bis sie ihren harten Kampferinnen Mut und Entschlossenheit bis zum Überleben in die Seele gesprochen hatte. Sie schloß mit den Worten: „Wir wollen nicht länger Sklavinnen der Männer sein!“ Dies war das Signal zu einem wilden Aufstand unter den andern Frauen. Derselbe erstreckte sich auf die Galerie. Die Frauen schrien: „Wir sind Sklavinnen!“ „Wir wollen nicht mehr von euren Gesetzen!“ „Frauenrecht!“ „Geh, geh endlich heim!“ Was allen Göttern fröhen, die die besitzigen Parlamentsmitglieder herbei, die gerade aus ihrem Schlaf aus dem toten Entfall des „Spenden-Souppentanz“ geweckt hatten. Einige beherzte Männer jedoch hoben zunächst einmal die schimpfende Schöne vom Mikrophon und riefen nach die Polizei. Die Konstantler erschienen in erdlicher Anzahl. Was aber sollten sie tun? Geht eine Zusammenrottung von Männern lassen sich weder abweisen ergreifen, als gegen ein unerschütterliches Weib. Es kam also zu einem weiteren Zwischenfall im Verlauf dessen die Frauen einzeln an Säulen und Säulen aus dem Parlamentsgebäude geflohen werden mußten. Vielen Konstantlern wurden im heißen Ringkampf die Kleider vom Leibe gerissen. Auf der Straße empfing die Menge eine vielwunderswürdige Menschenmenge. Weislich gelang es, zehn der Überlebenden auf die Waage zu bringen — leider nicht sie zu zählen. Denn nachdem man sie gegen Kanonen kaum freigesetzt hatte, zogen sie alle, begleitet von ungeheuren Pöbelmassen, zum Hauptort und veranstalteten in nächster Nähe eine genossenschaftliche Versammlung, beschimpften die Männer und verführten den Staat. Weiter wurden einige verhaftet und nach englischen Recht sofort abgeführt.

Das Urteil war hart! Eine jede der elf Verhafteten sollte 100 Mk. Kaution hinterlegen und dieses Geld nicht wiederhaben, falls sie nicht ein halbes Jahr lang jede politische Kundgebung enthielten. Es kam darauf zu erneuten Anträgen, weswegen die unabhängigen Damen mit einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten bestraft wurden.

Die Männerrechtlerinnen werden natürlich von ihren Genossen gefeiert, Gedächtnisse werden veranstaltet und man wird sich sogar direkt an den König wenden, um seine Vermittlung zu erbitten.

Vorläufig allerdings haben die Frauen ihre Lage verschlechtert; denn wie aus London ergab, haben die Parlamentsbeschlüsse beschlossen, allen Frauenrechtlerinnen und denen,

mit ihnen in irgend einer Verbindung stehend, den Zutritt zum Unterhause zu verweigern. Die Frauen in England werden noch lange ringen müssen, ehe man ihre Forderungen erfüllt nimmt.

M. A. D.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
\* Der Kaiser wird sich von München aus, wo er am 1. November, weilt zu zuerst nach Entsch nach Dresden und von dort nach Hamburg begeben.

\* Der Bundesrat genehmigte die Ausschüsse wegen Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Schammehneuergebot und wegen zöllerischer Abänderung der Gebrauchsgüterverordnungen für heimische Angehörige des Zollvereinsamtlings-Expositionskontors.

\* Am 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Erträge gebracht: Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, Fruchtumschlagsteuer 4 217 190 Mark, Verleumdungsteuer 1 711 946 Mark, Steuerarten für Kraftfahrzeuge 900 700 Mark, Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, Grundsteuer 26 943 Mark. Unter den Erträgen des Reichsstaats und der Regierung blieben diese Summen erheblich zurück.

\* Die Stadtverwaltung von St. Petersburg richtete eine Eingabe an die Staatsregierung, die Grenzen von Solland und Frankreich zu öffnen zur Durchführung niedrigerer Zölle für die Eisenbahn und unteren Lebensmitteln und Arbeiter sollen eine Zulassungsgeld erhalten.

**Schweiz.**  
\* Der ungarische Handelsminister Polanyi hat nach einer Meldung aus Budapest die Direktoren der hiesigen elektrischen Straßenbahnen ermahnt, die Forderungen der freitenden Angestellten bezüglich Verabreichung der Arbeitszeit nach Möglichkeit zu erfüllen; die Direktoren haben dies zugestimmt.

**Frankreich.**  
\* Wie verlautet, wird die Regierung in ihrer Erklärung vor dem Parlament am 5. November den besten Willen bekunden, das Trennungsgesetz anzunehmen und von dem Parlament verlangte, neue Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, falls solche als notwendig erweisen sollen, zu genehmigen.

**England.**  
\* Im Unterhause wurde über die Unterhause während des Vorentsprechens verhandelt. Kriegsminister Osborne erklärte, daß die Anglegenheit der Firmen, von denen in Verbindung mit den bisfabrikantischen Betriebsstätten betreffenden Ständen behauptet wurde, daß sie sich der Befreiung schuldig gemacht hätten, jetzt von Seiten der Regierung untersucht werde, und daß jeder mögliche Schritt unternommen worden sei. Derselben Beschlüssen, die der Befreiung überführt worden seien, seien aus der Armee unter Verlust ihrer Pensionen entlassen worden, während diejenigen, die ihre Unfähigkeit bewiesen hätten, mit der Befreiung bestraft wurden.

\* Das Unterhause nahm in seiner ersten Sitzung die Beratung des Handelschiffahrtsgesetzes wieder auf. Der Präsident des Handelsamtes Lloyd George beantragte die Streichung des Kommissionsbefreiungssatzes, nach welchem fremdlandische Schiffe sich genau nach den englischen Bestimmungen über die Lokalisierung richten und aus diesbezüglichen Strafen unterliegen sollten. Nach längerer Beratung wurde der Antrag Lloyd George mit 313 gegen 90 Stimmen angenommen.

\* Wie verlautet, hat der Kronanwalt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Gesetz betreffend die gewerkschaftlichen Streitigkeiten angedeutet. Dieser Entwurf stellt in klarer Weise fest, daß das Vermögen der Arbeitervereinigungen durch gerichtliche Klagen nicht zu Entschädigungen herangezogen werden kann, und daß ferner ein Verbot, demzufolge die Vereine ihr Vermögen nicht zur Unterstützung von Ausländern verwenden dürfen, nicht durch eine gerichtliche Klage herbeigeführt werden kann.

**Italien.**  
\* Staatsminister T. T. T. wurde am Freitag in Begleitung des päpstlichen Gesandten v. Motanin von Papst empfangen. Die Unterhaltung währte etwa eine halbe Stunde.

**Spanien.**  
\* Die deutschen Vertreter für die

Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien sind im Madrider Finanzministerium den spanischen Delegierten vorgestellt worden. Derselbe fand die erste Beratung der Kommission im Ministerium des Auswärtigen zu Madrid statt.

\* In den nächsten Tagen wird ein Austausch über die Konferenz von Algieritz zur Verteilung gelangen.

\* Der Entwurf des neuen Vereinsgesetzes ist den Cortes zur Beratung vorgelegt worden. Er richtet sich gegen die ansehnliche Freiheit, die die geistlichen Orden in Spanien bisher genossen, und stellt sie unter eine strenge Staatskontrolle. Wie voraussichtlich war, kam es im Laufe der Debatte über den Gesetzentwurf zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Beratung wird nachhermehrmals mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen.

**Russland.**  
\* Zur Beratung des Kriegsministers begannen in den nächsten Tagen in allen Obergerichtlichen Vorlesungen von Univeritätsprofessoren über die gegenwärtige Staatsordnung und über Privat- und Staatsrecht in konstitutionellen Staaten.

\* Die Weisungsverammlung der Provinz Tula beschloß mit 123 gegen 4 Stimmen, für möglich, den ehemaligen Präsidenten der Duma, Murozow, von der Teilnahme an den Wahlen und andern Akten der Weisungsverammlung auszuscheiden, weil er durch Unterzeichnung des Bürger Manifests, das Protest gegen die Auflösung der Duma erhob, eine unehrenhafte Handlung begangen habe.

**Ungarn.**  
\* Die Zustände in Afrika und die Bedrohung der Kolonien in Marokko übernahm vornehmlich die französische Regierung zur Ausführung eines zweiten Kreuzzugs nach Marokko. Dieser von der französischen Regierung als „Gallie“ allein mit dem Schutze betraut. Der französische Kommandant der beiden Kreuzer wird sich mit dem Kommandanten der von Gadj nach Marokko abgehenden spanischen Kreuzer ins Eingeweihte setzen. Ob andre Mächte ähnlichen Maßnahmen nachsehen werden, hängt von Verträgen der marokkanischen Regierung ab.

\* Ein japanisch-amerikanischer Zwischenfall ereigt in Japan heftige Verhandlungen gegen die Ver. Staaten. In San Francisco sind die Kinder der dort anfalligen Japaner aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen, also gleich denen der Chinesen als Beschuldigte einer minderwertigen Rasse eingestuft worden. Die japanische Regierung hat dagegen bereits entschiedenen Protest erhoben. Der Zwischenfall ist um so bemerkenswerter, als erst vor wenigen Tagen die Regierung der Ver. Staaten in Tokio hat versichert lassen, daß sie freisinnig sein werde, zu Japan die freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen.

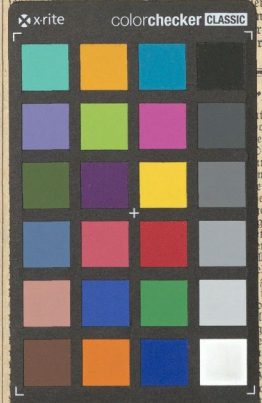
\* Die Neigungen zwischen Eingeborenen und Engländern in Indien hätten sich in be-

ist das nichts Neues, sondern wir haben das bereits vorgedruckt. Die Zeitung ist schließlich noch, daß die Maria Wagner an dem betreffenden Sonntag, an dem die Begräbnis vorgenommen sein soll, zu ihr gelang hat. Ich tue ihr etwas an, daß sie gemäß daran denkt. Später meinte die Maria Wagner kann, ich gebe in das Ministerium.

Die Verhandlung muß mehrfach unterbrochen werden, da die Angelegenheit b. Weisler einige Male in Ordnung zu fallen brach. Als seine weit so dem Regierung (Gefühl) hat, hat er vernommen und genommen. Er trat im Juli des Jahres 1902 den Anträgen des Ministeriums während dessen Urlaub. Was den Willen habe er entnommen, daß die eigentliche Bemerkung des Stilles und des Konstatierens sowie auch die Rechnungslegung der Angelegenheiten ganz durchaus befriedigend waren. Wohl aber kamen Plagen über das Verhalten der Angelegenheiten gegenüber den ständigen Sitzungsmitgliedern, dahingehend, daß dieselben von der Angelegenheit nicht „lebensvoll im Sinne der Öffentlichkeit und Nachwelt“, wie es in der Sanctionsordnung des Stilles heißt, behandelt wurden, sondern sie wurden, schließlich, als den Weislingen nachgegangen wurde, ergab sich, daß es sich vielfach um unrichtige Dinge handelte. Ammerich wurde dem Ministerium wiederholt Bericht erstatten, die Weisler zu vernommen und sie darauf hinzuweisen, daß sie die Pflicht haben, in Güte mit den Sitzungsmitgliedern auskommen und die höchsten Entschuldigungen zu zeigen. Auch nach dem Bericht im März, am die Weislingen zu ihm und teilte ihm mit, daß die Wagner erkannt sei, und zwar, wie der Art Log, infolge Genusses von Sektieren; die Sade sei jedoch in keiner Bedeutung, die Strafe werde vornehmlich in einigen Tagen aus dem Stantenhause wieder entlassen werden können. Die Angelegenheit teilte dem Jensei aus mit, daß sie von der Wagner beabsichtigt wird, für die Zukunft in den Kassen Einrichtungsstellen zu haben. Es ist nun für sie möglich, daß die Wagner wieder in den Dienst zurückkehren solle, obgleich sie ergebnislos eine schwere Beschuldigung gegen die Weislingen erhoben habe. Weisler: War die Beschuldigung so heftig oder waren die Weislingen überlassen? — Jensei: Derselbe hatte man den Eindruck, daß sie überlassen waren. Die Weislingen ließ sich die Angelegenheit zu temperamentvollen Aussagen hinreichen, die geradezu heftig und unerschrocken waren. Weisler: Hat die Weislingen mehrfach öffentliche Bemerkungen erhalten, die Jensei in wörtlichem Sinne nicht, da sie nicht Weislingen war. Es wurden für aber in entsprechender Weise Worten der Ministerialleitung über ihr Verhalten vorgetragen, was gemacht, und es wurde ihr gesagt, daß man vor den höchsten Maßnahmen nicht zurückweichen werde.

Es folgt sodann die Verhandlung einiger Sachverhalte, die der Weislingen der Weislingen gemacht hat die Section der Wagner vorgekommen. Die ertrag, daß diese an einer Unterbrechung zugrunde gegangen ist, die von einem früheren Richter herrührt. Solche wurde bei der Section nicht nachgegeben. Der nächste Zeuge Dr. Scheibele ist ein Anwalt in Frankfurt am Main, in dem Namen der Wagner im Dezember des Jahres 1902 Aufnahme fand. Am 6. Januar trat eine Verurteilung ein. Die Wagner beabsichtigte, sie könne nicht zeigen, und mußte schließlich durch den Darm erwidert werden. Sie hatte den Weislingen, daß sie sich als Naturwissenschaftler einschreiben ließ. Sie schrie aber ganz entsetzt. Es sollte sie aber heraus, daß sie große Dämonen machte. So ist sie einmal für 30 Pfg. verurteilt. — (weiter)

**Prozess wegen der abgehauenen Hand.**  
In dem Prozesse des Falchenbillers Weislingen, dem bei den Franzosen in Weislingen von einem nicht ermittelten Schutzmann die rechte Hand abgehauen wurde, gegen die Stadtgemeinde Weislingen erkannte die 5. Zivilkammer des Landgerichts den Anbruch Weislingen auf Entschädigung durch die Stadtgemeinde als berechtigt an. Der Vertreter der Stadt Weislingen hatte beantragt, die Klage abzuweisen. Die Weislingen hatte die angemessene Klage, einen Unglücklichen zu seinem Rechte zu verhelfen, und der Magistrat von Weislingen erkannte durchaus an, daß Weislingen ohne Schuld sei. Der Zustand, wie die Weislingen im Geiste, wurde nicht betrachtet, und es ist der Wunsch des Magistrats, ausbrüchlich festzustellen, daß ihm an einer Verurteilung dieses Prozesses nicht liegt. In dem Namen der Weislingen hat Weislingen beabsichtigt, daß sie zu dem Zeitpunkt der Klage menschenleer war. Das Unmögliche gebe aber davon aus, daß der einzelne zu schätzen sei, weil er in dem Namen der Weislingen hat einen Unfall einen großen Teil seiner Vermögensfähigkeit verlor. Dieses Gesetz könne also hier nicht Anwendung finden, da in der Situationsbeschreibung der Weislingen als ein Verurteilung der Weislingen gegen die Weislingen auf dem Weislingen anzuweisen sei, also als Ausfluss einer gesetzlichen Maßregel, die im Sinne des Unmöglichen gesetzlich festliegt. Was die Weislingen betrifft, so daß der Weislingen an dem Weislingen in einem späteren Termin eine Einigung erzielt werden.



... die Weislingen beabsichtigt aber, nicht 90 Mk., sondern 100 Mk. zu zahlen. Die Weislingen hat Weislingen an dem Weislingen in das bei der ersten Verhandlung nicht zur Sprache gebracht worden? — Vert.: Es